

Marktkirche Hannover

Gottesdienst am Sonntag Palmarum, 9. April 2017, 10 Uhr
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Predigttext: Markus 14, 3-9

3 Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt. 4 Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? 5 Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an. 6 Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. 7 Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. 8 Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt für mein Begräbnis. 9 Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde, es ist nur noch eine Nacht. Das letzte gemeinsame Mahl, die kaum, noch zu überbietende Einsamkeit Jesu in Gethsemane, seine Verhaftung, das Verhör, eine Verleugnung und eine Geißelung, dann wird Jesus ans Kreuz geschlagen und zu Tode gefoltert. Wenige Stunden nur noch und auch nur noch wenige Worte und Verse des Evangeliums – aber vorher, vorher geschieht das, was wir eben im Predigttext gehört haben, was die hier namenlose Frau tut. Sie salbt das Gotteskind.

Sie proklamiert die Menschenwürde. Wie in einer großen Kunstaktion mitten auf der Bühne der Welt inszeniert sie das Geheimnis Gottes. Sie wird zu einem unüberbietbaren Bild für das Erste und Letzte, was von einem Menschen zu sagen ist. Was von diesem Menschen Jesus von Nazareth als Evangelium zu sagen ist.

Du bist ein König des Lebens. Du bist es wert, gesalbt zu sein. Ein ganzes Jahresgehalt und noch mehr bis du wert, alles was ich aufbringen kann, bist du wert. Du bist meine Liebe, dein ist mein ganzes Herz. Und wenn ich nur das eine Mal im Leben einen gesalbt habe, ist es doch, als hätte ich die ganze Welt gesalbt. Gottes geliebtes Kind.

Jesus von Nazareth, der seinen Tod ahnt, der wissen wird, dass man ihn nicht davonkommen lassen kann, der mehr als alle anderen die Geheimnisse und Wirklichkeiten der Welt durchschaut, begreift und trägt, lässt es an sich geschehen. Es ist, liebe Gemeinde, als wenn das durch Giftgas schändlich gemordete Kind in Syrien, als wenn es von einer oder einem, der oder die wissen oder doch wenigstens ahnen konnten, dass dieses Kind nicht mehr lange leben darf, es ist als wenn dieses Kind öffentlich und genauso sichtbar für Fotografen und Nachrichtenbilder gesalbt worden wäre nur eine Stunde vor dem schändlichen Mord. Vorher und eigentlich und für alle Zeit: Überschüttet mit Liebe. Getauft in Zeit und Ewigkeit.

Darum geht es uns Christen. Das glauben wir. Darum muss es uns gehen, weil wir Jesus nachfolgen.

Menschenkinder werden geboren, um gesalbt zu sein. Geliebt, geherzt, duftend nach der Mutter und überhaupt nach der Liebe, die sie umsorgt. Menschenkinder, gezeichnet mit der Hand, die uns streichelt, geborgen am Herzschlag des Lebens.

Jesus von Nazareth wird uns auch und gerade deshalb zum Christus. Weil wir an ihm den Duft der Liebe wahrnehmen, weil sein Haupt gesalbt ist, weil in ihm ein für alle Mal sichtbar und „glaub-bar“ wird, worauf wir hoffen und wohin wir lieben. Der Mann am Kreuz wird noch die kostbare Salbe im Haar tragen. Das vergiftete Kind wird zum gemordeten Wesen, aber sein Tod schreit nach Ostern.

Wer den Palmsonntag feiert, soll diese Botschaft nicht vergessen. Die Telemann-Kantate hat es uns angestimmt, diese unerträgliche Spannung zwischen Lebensfürst und Todesnacht, zwischen Höllenleiden und den Himmelsfreuden, zu denen uns ein höchster Engel tragen möge. Sie handelt vom Gift und von Judas. Wer hätte gedacht, dass ihre Wortbilder gerade in diesen Tagen brennend aktuell sind? Der letzte Vers des Predigttextes weist uns umso mehr die Richtung: Die Liebe der Frau, die Jesus salbt, soll erinnert werden, wenn vom Evangelium zu erzählen ist. Das soll unsere Haltung sein in den unerträglichen Spannungen zwischen Himmel und Hölle. In den Spannungen zwischen dem Himmel, nach dem alle Welt sich sehnt und der Hölle, die unerträglicher Weise zu vielen widerfährt. Von unserer Fähigkeit und unserem Auftrag, zu salben und zu lieben, die Würde und Bestimmung des Lebendigen zum Blühen und Duften zu bringen, soll die Welt voll sein, wie es geschehen ist am Tag vor Jesu Kreuzigung. Zu ihrer Haltung, zur Haltung der Frau, die in Bethanien salbt, sind

wir berufen im Namen Jesu Christi, und deshalb schützt er die Frau vor den natürlich aufkommenden Vorhaltungen.

„Aber was ist denn mit dem Morden?“ wird auch uns die Stimme des Entsetzens ins Ohr und Gewissen flüstern. „Was ist mit den vergifteten und vergasteten Kindern, den tausendfach Geopferten im Blutauschuss? Was ist mit den sinnlos überfahrenen, zielbewusst zu Tode gequetschten Passanten in Nizza und Berlin, in London und Stockholm? Was ist mit all dem kalkulierten Schrecken, angefangen bei der häuslichen Brutalität in den Familien, endend bei den kalkulierten Kollateralschäden der täglichen Bombenangriffen weltweit, die so zynisch eingeplant werden, als ob wir anschließend nur Unrat wegfegen müssten? Was ist mit alledem?“

Liebe Gemeinde, wir können uns dem Schrecken und Entsetzen nicht entziehen. Den Bildern nicht aus Mossul und nicht der Ertrunkenen im Mittelmeer. Das Wehklagen kann gar nicht verstummen. Die berechtigten Fragen werden uns immer genauso quälen wie unsere Hilflosigkeit.

Vermutlich hat die Frau, von der wir heute im Predigttext hören, schon am nächsten Tag unterm Kreuz gestanden und ihren Jesus elendiglich sterben sehen. Alle vier Evangelien erzählen diese Geschichte, das ist kein Zufall. Jedes Mal klingt sie anders. Das ist auch kein Zufall, denn sie soll zu unserer Geschichte werden.

Bei Markus bleibt der Name ungenannt. Bei den anderen heißt die Frau mal Maria Magdalena und bietet bis heute viel Anlass zur Phantasie. Wer dem Mann aus Nazareth so nahe kommt, könnte doch auch seine Geliebte gewesen sein. Mal heißt sie Maria und ist die Schwester der Martha und des Lazarus.

Ach, am Ende sind die Namen gleichgültig. Gleich gültig. Einer wie der andere. Gleichermaßen gültig. Denn an ihre Liebe sollen wir uns erinnern. An die Frau und ihren Aufstand der Liebe. An den schier sinnlosen, aber umso mehr überströmenden Duft sollen wir uns erinnern. Jedes Menschenkind Gottes wird am Rand der Kreuzwege dieser Welt stehen, oder selbst hineingeraten. Dann soll uns der Duft des gesalbten Hauptes anwehen. Nicht nur der Geruch des Angstschweißes und des Blutes. Wir sollen uns an die Zärtlichkeit erinnern, und nicht nur an die Schläge der Geißelungen und das brutale Weitertreiben der Todgeweihten.

Liebe Gemeinde, noch nie war ich an die Frage gestoßen, ob ich das Bild dieser Salbung schon einmal in der Komposition eines Altares gesehen habe. Bei uns in der Marktkirche werden wir es nicht finden. Ich wüsste auch keinen anderen Ort. Zum Palmsonntag des Jahres 2017 habe ich begriffen: Ohne dieses Bild, ohne dieses Evangelium ist die Passionsgeschichte nicht vollständig. Ohne den Artikel 1 ist unser Grundgesetz nicht vollständig. „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Ohne das Wissen und den Glauben, dass ein Menschenkind in Zeit und Ewigkeit geliebt ist, ist unsere Theologie und die ganze Welt nicht vollständig. Ohne das duftende Öl auf dem Weg zum Kreuz haben wir die Christusgeschichte nicht vollständig erzählt.

Liebe Gemeinde, nach der Predigt werden wir das Lied Nr. 1 aus dem Kirchentagsliederbuch des Reformationsjahres 2017 singen. Schon jetzt ist es eine meiner Entdeckungen dieses Jahres geworden. Bis dahin habe ich das Kirchentagsplakat immer irgendwie merkwürdig gefunden und nicht wirklich verstanden. Aber jetzt: „Du bist ein Gott, der mich anschaut“.

Der Predigttext, das Evangelium, die Epistel des Palmsonntages nehmen den Menschen in den Blick. Den Menschen Jesus von Nazareth, der als Christus und Gesalbter es nicht für sein Beutestück hielt, Gott gleich zu sein, sondern Knechtsgestalt annahm, den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Die Texte nehmen diesen Menschen und seine Jünger in den Blick, als sie hinaufziehen nach Jerusalem in die Stadt der Verheißung und des Tempels. Und sie nehmen eine Frau in den Blick, die sich traute, gegen alle Vernunft, gegen alle Fragen und Vorhaltungen, gegen Finanzpläne und berechnete Parteiprogramme, gegen alles, was man doch eigentlich tun sollte und tun muss, überschwänglich und überströmend zu lieben. Man kann nicht in die Karwoche gehen, ohne dieser Frau zu begegnen. Denn Gott ist ein Gott, der sie ansieht. Wir sollen nicht in den Karfreitag gehen, ohne bei ihr stehengeblieben zu sein. Ihr Tun und ihre Liebe duften nach Ostern. Sie salbt den Mann aus Nazareth zum Christus. Er wird ein Dornenkönig sein. Ein Schmerzensmann. Aber gesalbt. Geliebt.

Vergessen wir das nicht, wenn wir nachher beim Abendmahl das Hosanna singen, das ihm am Palmsonntag zugejubelt wurde. Vergessen wir die Liebe zum geliebten Menschen- und Gotteskind nicht, wenn uns die Zweifel und Ängste anspringen. Vergessen wir nie, dass wir berufen sind, die Menschenkinder Gottes zu salben. Zu taufen und zu lehren. Für sie einzustehen. Für ihr Lebensrecht einzustehen. Für ihre Würde und ihre Schönheit. Die Geißelungen und Kreuzigungen sind schon angerichtet. Immer noch und an jedem Tag. Wir aber sollen die Alabastergefäße im Herzen tragen und ihren Duft überströmen lassen auch jeden Tag. Das Evangelium lenkt unseren Blick auf eine Frau, die ganz und gar das Leben liebt. Sie gehört wirklich ins Bild. Gott hat sie gesehen. Und Jesus wusste es. Das dürfen wir glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.